

Deutsche Holzarbeiter.

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss
Dienstag Mittag. — Zu beziehen durch alle
Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro
Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das
Organ gratis.

Redaktion und Expedition: Köln am Rhein,
Palmstraße 14. — Fernsprecher Nr. 7605. —
Inserate kosten die viergespaltene Zeile
30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen
der Zahlstellen kosten die Hälfte.

Staatsminister Dr. Freiherr von Berlepsch über die Tarifverträge von 1908 im deutschen Holzgewerbe.

Freiherr von Berlepsch, unter dessen vorzüglicher Leitung die Leipziger Verhandlungen standen, durch die dem deutschen Holzgewerbe der Frieden erhalten blieb, nimmt in Nr. 42 der „Sozialen Praxis“ zur diesjährigen Tarifbewegung Stellung. Die Ausführungen, die wir nachfolgend wiedergeben, sind der allgemeinen Beachtung wert.

Nachdem Freiherr von Berlepsch den tatsächlichen Gang der Dinge geschildert, schreibt er anknüpfend an die von ihm ausgeübte Funktion des Vorsitzenden des Leipziger Einigungs-

amts: „Die Lösung der gestellten Aufgabe war an sich schwierig für einen Laien, denn nicht nur die Verhältnisse im Holzgewerbe, sondern die schiedsrichterliche Tätigkeit überhaupt sind neu und neu war. Sie war aber wesentlich erleichtert durch eine Reihe von Momenten, die eine gründliche Information ermöglichten. Diese waren enthalten in dem Schiedspruch des Berliner Gewerbegerichts vom 11. Mai 1907 und in dem vor letzterem geführten Verhandlungen, in deren Mitte mir freundschaftlich Einsicht gewährt worden war, in den Vereinbarungen, welche die Zentralvorstände ohne Hilfe der Schlichtungskommission unter sich getroffen hatten, und endlich in den Vereinbarungen, über welche örtliche Parteien übereingekommen waren. Man wolle sich erinnern, daß ein Schiedspruch nur über diejenigen Punkte zu treffen ist, bezüglich derer noch Differenzen bestanden, daß nicht vollständige neue Tarifverträge festzusetzen waren. In der einen Stadt hatte man sich über die Länge der Arbeitszeit verständigt, während über die Lohnhöhe Differenzen bestanden, in der anderen war das Gegenteil der Fall oder es bestanden Differenzen über Zeit und Lohn, während man sich über Vertragsbauer, Ueberstunden, Montagearbeiten usw. nicht hatte verständigen können. So war die Möglichkeit gegeben, die anberaumten Vereinbarungen unter Beachtung der vorliegenden Verschiedenheiten, wie Größe des Orts, Bedeutung der Betriebe, Lage der industriellen Entwicklung, als Grundlage für den Schiedspruch im einzelnen Ort zu benutzen. Und endlich muß ich mit Dankbarkeit der freundschaftlichen Bereitwilligkeit und der Geduld Erwähnung tun, mit welcher von allen Seiten mir Aufklärung über Tatsachen und Verhältnisse gegeben wurde.

Ueberhaupt zeugte die Art, in welcher die Verhandlungen geführt wurden, wenn sich auch der Ton in der Hitze des Streiks mitunter steigerte, wenn auch hin und wieder Vorwürfe erhoben wurden, die hätten unterbleiben können, ohne die Sachlichkeit und Vollständigkeit der Verhandlungen zu beeinträchtigen, ganz unzweifelhaft davon, in wie hohem Grade schon die Gewohnheit der Unternehmer und der Arbeiter, sich an einem Tisch zusammenzusetzen und bestehende Differenzen zu besprechen, im Holzgewerbe zur Chance für den Erfolg von Verhandlungen zum Abschluß von Tarifverträgen geworden ist. Bei beiden Parteien steht die Ueberzeugung fest, daß alles geschehen muß, was möglich ist, um bestehende Differenzen im Frieden auszugleichen, um Streiks und Aussperrungen zu vermeiden. Davon zeugt auch die schon während der Berliner Verhandlungen getroffene Vereinbarung der Zentralvorstände, daß sie vor Ausbruch eines Streiks oder vor Anwendung einer Aussperrung gewissermaßen als zentrales Einigungsamt zur Vermittelung angerufen werden müssen. Als besser und einziger Weg, die Arbeitsbedingungen ohne solche gewaltsame Mittel zu regeln, wird auf beiden Seiten der Abschluß von Tarifverträgen anerkannt, nur geht die Auffassung darüber noch auseinander, ob sie nur örtlich oder bezirksweise abgeschlossen werden sollen oder ob man bald als möglich zum Abschluß eines allgemeinen deutschen Tarifvertrages, selbstverständlich unter Beachtung der örtlichen Verschiedenheiten, übergehen soll. Die Unternehmer neigen letzteres zu, die Arbeitervertreter sind geteilter Meinung, wie es auch aus den Verhandlungen des Verbandstages der Holzarbeiter Ende Mai d. J. (soll heißen des Verbandstages des sozialdemokratischen Holzarbeiter-Verbandes, D. Red.) hervorgeht. Gegenüber Stimmen, die es bei Vereinbarungen über die örtlichen Arbeitsbedingungen, wenn auch in einheitlicher Verhandlung, belassen und das Schwergewicht der Entscheidung in die Hände der örtlichen Organisationen und ihrer Generalversammlung legen wollen, erheben sich solche, die zwar die Zeit noch nicht für gekommen erachten, einen allgemeinen deutschen Tarifvertrag mit den Arbeitgebern zu vereinbaren, dieses Ziel aber doch nicht aus dem Auge verlieren wollen. Ganz besonders lebhaft wendet man sich gegen die Festsetzung eines gemeinsamen Ablauftermins für alle Verträge, weil man annimmt, daß die Arbeiter bei Erneuerung von Verträgen sich in einer stärkeren Position befinden, wenn nur ein mehr oder weniger großer Teil der

Arbeiterchaft bei derselben beteiligt ist, während der andere Teil noch in vertragsmäßig gesicherter Beschäftigung steht.

Tatsächliche Gesichtspunkte und finanzielle Erwägungen sind hierbei maßgebend. Ich bin der Meinung, daß diese überschätzt werden. So lange einer starken Arbeiterorganisation keine oder nur eine schwache Arbeitgeberorganisation gegenübersteht, mögen sie von Bedeutung sein, nachdem aber die Arbeitgeber des Holzgewerbes sich in dem Arbeitgeberchutzverband organisiert haben und mit anderen Arbeitgeberverbänden zum Zweck der Versicherung gegen Ausstände Fühlung halten, werden m. E. Nachteile und Vorteile des einheitlichen Vertragsablaufs beiden Parteien gleichmäßig zuteil, und allein die Frage sollte entscheidend wirken, ob die Vorteile eines deutschen General-Tarifvertrages die Nachteile nicht stark überwiegen. M. E. kann diese Frage nur bejaht werden, da allein durch einen solchen das gesteckte Ziel erreicht werden kann, für eine bestimmte Zeit den Unternehmern und Arbeitern gesicherte Hilfskräfte und gesicherten Lohn im Gewerbe zu erhalten. Lohnkämpfe in einem Teil der Betriebe müssen notwendigerweise bei der Solidarität, die bei den Mitgliedern beider Parteien vorherrscht, auch auf diejenigen Betriebe ungünstig reflektieren, für welche Tarifverträge noch laufen. Offener oder latenter Kampf würde auf der ganzen Linie vorherrschen. Ins Gewicht dürfte auch der Umstand fallen, daß die Verhältnisse in Ortschaften, die in der Regelung der Arbeitsbedingungen nach Arbeitszeit und Lohnhöhe erheblich hinter anderen gleich großen oder gleich bedeutenden Ortschaften zurückstehen, leichter im Rahmen eines Generaltarifs gehoben werden können als durch Festsetzung örtlicher Tarifverträge.

Ivar ist nicht zu verkennen, daß die Schwierigkeiten, die im Holzgewerbe bei Abschluß eines Generaltarifvertrages zu überwinden wären, sehr groß sind. Sie liegen vor allem in der Mannigfaltigkeit der Betriebe des Holzgewerbes, in dem Umstand, daß große, mittlere und kleine, Fabrik- und Handwerksbetriebe, solche, die zugleich die Bau- und die Möbelfabrikation betreiben, unter einem Hut zu bringen sind, daß die Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Ortschaften, die in Frage stehen, noch außerordentlich starke Unterschiede aufweisen. Mir scheint aber, daß der Lauf der bisherigen Verhandlungen und ihre bisher erreichten Resultate zu dem Schluß berechtigen, daß diese Schwierigkeiten sich in konstanter, wohlüberlegter und zielbewusster Arbeit beheben lassen, allerdings nur unter der Voraussetzung, daß der Tarifgedanke sich völlig auf beiden Seiten einbürgert und daß die vertragsschließenden Organisationen der Unternehmer wie der Arbeiter so fest begründet sind, daß sie den abgeschlossenen Verträgen sowohl den Außenseitern wie den eigenen Mitgliedern gegenüber Geltung verschaffen können. Ohne unbedingtes Vertrauen zu den bestellten Vertretern und ohne strenge Disziplin innerhalb der Verbände sind schon Orts-Tarifverträge nicht durchzuführen, noch viel weniger ist es ein das Reich umfassender Generaltarif.

Die Zeit bis zum nächsten Ablauftermin von Verträgen sollte und wird, wie ich glaube und hoffe, von den Zentralvorständen benutzt werden, um dem Reichstarif näherzukommen. Die Regelung der Arbeitszeit durch einen solchen kann ernstlichen Schwierigkeiten nicht mehr begegnen, nachdem nicht nur die Grundlagen für eine Klassifizierung der Städte geschaffen, sondern auch 15 Städte durch den Berliner und 21 Städte — wenn die Verträge von Frankfurt a. M. und Magdeburg perfekt werden, 23 Städte — durch den Leipziger Schiedspruch in die Klassen eingeteilt worden sind. Bezüglich derselben ergibt sich jetzt folgendes Bild für die Dauer der Arbeitszeit, wie sie im Laufe der Vertragsdauer bis 1910 betrug. 1911 erreicht wird:

- I. Klasse 51 Std. Berlin,
- II. " 52 " Leipzig, Dresden, Hamburg, event. Frankfurt a. M.,
- III. " 53 " Spandau, Stuttgart, Potsdam, event. Magdeburg,
- IV. " 54 " Köln, Düsseldorf, Kiel, Bernau, Burg, Kassel, Elberfeld, Darmstadt, Wiesbaden, Essen,
- V. " 55 " Halle, Görlitz, Guben, Lübeck, Oldenburg, Chemnitz, Ludenwalde, Herzfeld, Detschold,
- VI. " 56 " Barmen, Jena, Bosen, Forst, Dönanbrück, Neumünster,
- VII. " 57 " Eisenach, Elbing,
- VIII. " 58 " Straßburg (eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 Std. soll in der nächsten Vertragsperiode stattfinden), Joppot.

Es ist anzunehmen, daß dieses Bild sich im Laufe der Zeit noch verändern wird, da bei der ersten Einteilung Rücksicht auf bestehende Verhältnisse genommen werden mußte und ein Ausgleich nach den für die Klassifizierung angemessenen Grundlagen nicht auf einmal erfolgen konnte. Mir will scheinen, als ob diese Klassifikation mit der Zeit auch für die Vereinbarung der Lohnhöhe eine brauchbare Grundlage werden könnte, wenn man sich über die Höhe des für

jede Stadt angemessenen Durchschnitts- oder Mindestlohns verständigen könnte. In den bestehenden Verträgen ist bereits teils Durchschnittslohn, auch örtlicher Stundenlohn genannt, teils Mindestlohn festgesetzt. Es wäre zu begrüßen und würde die Vereinbarung eines Reichstarifs erleichtern, wenn eine allen Ortsverträgen gemeinsame Lohngrundlage vereinbart würde. Eine solche Vereinbarung würde m. E. zweckmäßigerweise von den Zentralvorständen auch über eine Reihe von Begriffsbestimmungen getroffen werden können, wie über die der Ueberstunden, der Nacht- und Sonntagsarbeit, der Arbeit außerhalb der Werkstat und des Orts, über den der minderleistungsfähigen Arbeiter, für welche die Festsetzung der Lohnhöhe in den Verträgen freier Vereinbarung vorbehalten ist, und über Grundsätze, die bei allen Verträgen in Frage stehen, wie die Sicherung einer bestimmten Lohnhöhe bei Festsetzung von Akkordlöhnen für neue Muster.

Während der Leipziger Verhandlungen habe ich es als Mangel empfunden, daß von den Parteien über tatsächliche Verhältnisse am einzelnen Orte, z. B. über die Zahl der in den Betrieben des Holzgewerbes beschäftigten Arbeiter, über die Zahl der organisierten Arbeiter, über die Höhe des bestehenden Durchschnitts- oder Mindestlohns, verschiedene Angaben gemacht wurden. Sollte bei Erneuerung von Verträgen wieder die Tätigkeit eines Schiedsgerichts in Anspruch genommen werden, so würde dessen Arbeit erleichtert sein, wenn die Zentralvorstände vor Beginn derselben nicht nur über die vorbezeichneten Punkte Vereinbarungen getroffen, sondern auch die für eine Entscheidung wichtigen, tatsächlichen Verhältnisse gemeinsam festgelegt hätten, die Zentralvorstände oder eine ständige Kommission, eine selbstgeschaffene Behörde, wie das Tarifamt der Buchdrucker. Mit dem Wunsch nach einer solchen möchte ich aber nicht übereilig sein, sie wird wohl erst gleichzeitig mit dem Reichstarifvertrag ins Leben treten können. Ganz bestimmt ist die geeignete Instanz in den Zentralvorständen gegeben, deren geduldiger, unermüdlicher, aufrechter Tätigkeit die bisherigen Erfolge in der Tarifpolitik des Holzgewerbes zu danken sind.

Ich bin von Leipzig mit der größten Hochachtung vor den Männern geschieden, die sich jahraus, jahrein dieser Tätigkeit hingeben, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß sie an sich um das vielfache geeigneter sind, Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe, die den tatsächlichen Verhältnissen und der Billigkeit entsprechen und für beide Teile vorteilhaft sind, herbeizuführen als irgend ein Schiedsrichter, weil sie eben die erfahrensten Sachverständigen sind. Der Schiedspruch ist stets nur ein mangelhaftes, wenn auch nicht immer zu vermeidendes Auskunftsmittel. Er wird in dem Maße überflüssig werden, als die Einsicht bei den Beteiligten wächst, daß die Wahrung des eigenen Interesses eine notwendige Grenze in der Achtung vor dem Interesse des Gegners, der in Wahrheit kein Gegner, sondern ein Reusgenosse ist, finden muß, daß das eigene geschäftliche Interesse auf den Abschluß von Tarifverträgen hindrängt, in dem Maße endlich, in dem die gewählten Führer der Organisationen von dem weitgehendsten Vertrauen ihrer Wähler getragen werden.



Ein altes Kapitel.

Es gibt in der Arbeiterbewegung eine Art Kollegen, die man sehr oft als „gute Kerle“ bezeichnet. Was sind das für Leute? Sie in einem Satz zu schildern, geht nicht gut an, denn man muß doch auch hier wieder unterscheiden. Also zunächst eine Art, die wir in unseren Gewerkschaften haben. Es sind diejenigen, welche regelmäßig oder auch unregelmäßig ihre Beiträge bezahlen, die so gerade hinstemmen schweben. Für die Agitation völlig unbrauchbar. Leicht beleidigt. Man mag sie ihnen nur ja keine Bormwürfe wegen Laune, sonst — revolvieren sie ihre gewerkschaftliche Gesinnung. Dafür sind sie aber auch bei allen Kollegen als „gute Kerle“ angeschrieben, denn sie lassen andere in Ruhe. Agitieren für den Verband? In was? Das muß jeder selber wissen, ob er sich organisieren soll, sagen sie!

Nun sind aber die meisten unter ihnen doch noch Leute, die im Verbands bleiben. Sie haben soviel Barmut, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Organisation einzusehen, und wenn sie es noch nicht innerlich erkannt haben sollten, so dient ihnen vielleicht eine größere Anzahl tatkräftig agitierender Kollegen zur Stärkung des Rückgrates. Wie stellen wir uns nun zu diesen Kollegen? Einseitige Verhaltensmaßregeln lassen sich da wohl kaum geben. Da müssen zeitliche und örtliche Umstände entscheiden. Man soll nicht immer mit Donnerwetter dreinfahren. Nicht jeder hat den gleichen Erziehungsgang gehabt, nicht alle sind gleich veranlagt. Manche dieser Kollegen sind von Haus aus sehr pflegemäßig. Vielfach ist es die Rücksicht auf den ehelichen

ander gingen, war die Stimmung für die Neuerungen doch...

Dülmen. In Nr. 29 des „Holzarbeiter“ befindet sich unter...

Josef Balbes-Buchum, Gewerkschaftssekretär.

Gladbacher. Unsere Jahrsliste hielt am 29. Juni (Peter...

Gladbacher. Samstag, den 4. Juli versammelten sich...

träge und Unternehmerorganisation in der deutschen Holzindustrie...

Tapezierer und Sattler.

München. Anlässlich des in München tagenden Verbands...

Gewerkschaftliches.

Unser Verbandsstag findet im „Gewerkschafter“, dem...

„Germania docet.“ Dies Wort gilt auch bei dem...

Opferfreude, welche die Konsequenz innerster Heber...

Fortschritt! war die Signatur des Verbandsstages, und...

Instruktive Referate über Agitation und moderne Tarif...

Mehr Disziplin verlangt in Nr. 29 der „Holzarbeiter-...

tauf warten, in die alten Betriebe sobald wie möglich zurück...

Der 6. Kongress der soziald. Gewerkschaften fand in...

Reumann-Hamburg (Holzarbeiter): „Heute gibt man...

Rassatich (Metallarbeiter) sagte, was muss es den...

Am schärfsten sprach sich E. Schenck-Berlin gegen die...

Borhöfzer (Stuhlgärt) erwiderte: Will hier im...

Die fast allgemeine Segnerische gegen die heutige Form...

Der christliche Hilfs- und Transportarbeiterverband hielt...

zum Schlusse als Vertreter des Gesamtverbandes beimohte. Von Interesse dürfte sein, daß auf dem Begrüßungsabend am Sonntag der Bürgermeister der Stadt Wschaffenburg, Herr Dr. Watt, in rühmlichen Worten sich namens der Bürger-schaft für die Grundzüge der christl. Gewerkschaftsbewegung ausgesprochen hat.

Bittere Fehde haben sich gegenseitig der sozialdemokratische und der Christ-Dundersche Metallarbeiter-Verband geschworen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht die Presse von der Beurteilung dieses oder jenes Verbands- oder Gewerkschafts-führer berichtet. Niedriger läßt sich der unvermeidliche Kampf wohl kaum führen, als wie es z. B. seitens der beiden Or-ganisationen geschieht.

Soziale Rundschau.

Beigeordneter Dr. Wisfeld-Effen, der bisherige Vor-sitzende des Schiedsgerichts für das Baugewerbe in Rhein-land und Westfalen, der am 1. Juli in den Reichsdienst übergetreten ist, hat an die Geschäftsstelle des Zentralver-bandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands folgendes Schreiben gerichtet:

Hierdurch bringe ich mich mitzuteilen, daß ich mit dem 30. Juni d. J. aus dem Dienst der Stadt Essen ausscheidende und daher zu meinem Bedauern auch meine Mitarbeit bei gewerkschaftlichen Streitigkeiten in Essen und Umgebung einstellen muß. So sehr ich mich bemühen möchte, diese Arbeiten für alle Beteiligten möglichst gut zu erledigen, so ist es doch dem ernsthaften Willen der Parteien in den letzten Jahren doch häufig gelungen, schwebende Streitigkeiten auf dem modernen Wege der Verhandlung zu beilegen.

Die Kollegen des Ruhrreviers seien Herrn Dr. Wisfeld, der auch seine fachliche und unparteiische Amtsführung sich bei Bekannten und dem Publikum erworben hat, nur angetraut von der Leitung des Schiedsgerichts scheidend.

Evangelische Geschäftsstelle für soziale Arbeit. Eine evangel. Geschäftsstelle für soziale Arbeit ist in Essen-Altstadt errichtet worden. Diese Geschäftsstelle, in welcher unter Leitung des Pastors (die Kollegen Ruffenent und Rüblich) tätig sind, soll eine Zentrale für die verschiedenen sozialen Bestrebungen Westfalens, speziell aber im Ruhrgebiet werden. Insbesondere wird sie den evangel. Arbeiter- und Knappschaftsvereinen ihre Dienste anbieten lassen und in allen evangel. sozialpolitischen Angelegenheiten den Gedanken der Baseler Erklärung mit den christlichen Gewerkschaften zur Geltung zu bringen suchen.

Der Wohnungsmarkt in den deutschen Großstädten. Bisher wurden die Feststellungen über den Wohnungsmarkt in den deutschen Großstädten im „Reichsarbeitsblatt“ nach den einzelnen Orten gebracht, in Zukunft soll aber eine zusammenhängende Darstellung gegeben werden. Damit ist in der neuesten Nummer des Reichsarbeitsblattes bereits der Anfang gemacht worden. Ueber den Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen liegen aus 34 Großstädten Daten vor und zwar in den allermeisten Fällen aus der zweiten Hälfte des Vorjahres. Im allgemeinen gilt ein Satz von 8 Prozent an leerstehenden Wohnungen als normal, ist dieser Prozentsatz niedriger, so können Schwierigkeiten auf dem Wohnungsmarkt entstehen, da dann der Ausgleich bei den Umzügen nicht mehr so glatt vor sich gehen kann.

Auch über die Zunahme der überhaupt zur Verfügung stehenden Wohnungen sind in einigen Städten Aufzeichnungen gemacht worden. So hatten sich im zweiten Halbjahr 1907 die Wohnungen in Köln a. Rh. um 200 oder um 1,81 Prozent vermehrt. Dabei ist die Beobachtung gemacht worden, daß sich die mittleren Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern am meisten vermehrt haben, während die Zahl der kleinsten Wohnungen mit einem Zimmer noch um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist.

Aus Arbeitgebertreihen.

Die Bedeutung des Unternehmers will die scharf-machende „Post“ bei dem amerikanischen Gewerkschaftler bedeutend mehr gewürdigt finden als bei dem deutschen. Das zeigt sich besonders in der Krise, wo in Deutschland der Arbeitgeber sich gewissermaßen entschuldigt, wenn er infolge des schlechten Geschäftsganges Leute entlasse. In Amerika hingegen fände sich der Arbeiter damit ab, daß er in Zeiten der Krise von seinem Arbeitgeber nicht beschäftigt werde.

Die wirtschaftliche Bedeutung dessen, was eine industrielle Unternehmung darstellt, das ganze Wagnis, das darin liegt, die Verantwortung für die darin angelegten Kapitalien, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes, das alles hat dem Unternehmer in den Augen noch seiner Entlohnung nach und nach im Bewußtsein. So lernt er zu dem Unternehmer aufsehen, weil er fühlt, daß sein Wohlstand wohl in dessen Händen liegt.

brud für Unternehmer und Arbeiter — während der deut-schen Gewerkschaftsbüffel unauffällig gegen den Herrenstandpunkt des Unternehmers protestiert. Welt der amerikanischen Un-ternehmer, unbekümmert um weiche Regungen, schicksallos von seinem Recht der Entlassung „seiner Leute“ (of men) Gebrauch macht, darum ist dort eine althergebrachte gegen die Industrie, wie sie nun schon seit einem Jahrzehnt in Deutschland herrscht, gar nicht möglich. Dort beherrscht das Widerspiel von Leistung und Gegenleistung das Wirtschafts-leben, und die rücksichtslose Schaltung dieses Widerspieles ist was die Vereinigten Staaten groß gemacht hat.

In Deutschland das Gegenteil. Hier hat der Moralismus der französischen Revolution mit seinem Gleichheitsstaum nachgerade das Wirtschaftsleben angegriffen. Statt sich zu mühen die Konjunktur gemeinsam möglichst auszunutzen und recht zu verdienen, streiten sich Unternehmer und Handarbeiter darum, ob sie „gleichberechtigte Parteien“ seien, und der frühe Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Graf Posadowski, und sein ganzes Reichsamt haben ein Jahrzehnt lang gerade einen Sport daraus gemacht, diesen unberechtigten sozialpolitischen Forderungen der Arbeitnehmer einen sichtbaren Ausdruck in der Gesetzgebung zu verhelfen.

Der deutsche Gewerkschaftler lebt in einem Traumland. In diesem Traumlande haben Staat und Unternehmer dafür sorgen, daß er bequem beschäftigt und reich entlohnt wird. selbst hat aber nur Rechte, das Recht, zu streiken, das Recht, Streikposten zu stehen, das Recht, Arbeitsfreudige von der Arbeit abzuhalten, das Recht, Unternehmer zu schädigen, ohne dafür ha-bar gemacht werden zu können.

Das sind echte Proben scharfmacherischer Rabulistik, die der deutschen Arbeiterchaft zeigen sollten, woran sie ist. Es schlimmere Verhöhnung der Arbeiter, die sich in ihrer Gewerkschaft auf den Boden der Gegenwartsordnung stellen läßt sich kaum denken. Aber es ist den Scharfmachern auch gar nicht darum zu tun, die Haltung der deut-schen Arbeiterchaft objektiv zu schildern. Man will eben die richtige Haltung des christlichen Gewerkschaftler zum Un-ternehmers nicht beachten, weil nur dadurch allein der Herr standpunkt der Kreise, die der „Post“ nahesteht, gebro-chen werden kann.

Adressenveränderungen.

Kerzenheim: Freizeunterstützung zahlst aus: Carl H. mann, Weilerheim bei Kerzenheim, Bronnenstr. 14 und 6-8 Uhr. Speisungen: Vorsitzender: Carl Schaal, Hauptstraße 52.

Briefkasten.

Der Kollege Jakob Zuffing, Schreiner, Buch Nr. 41 wird ersucht, seine Adresse an die Geschäftsstelle des Verbands Köln, Palmstr. 14 einzufenden. Der Kollege Oskar Jansen, geboren in Fallanden, den Verband eingetretten am 1. Juli 1907 zu Weiden, wird seine Adresse der Lokalverwaltung A. M. B. zu mitzuteilen.

Tischler-Fachkurse, Leipzig von Direktor G. STREICH & Söhne. Werkmeister, Techniker, Zeichner, gesetzliche Meisterprüfung. Anerkennung vorzüglich, einzig bestehende Lehrmethode. — Programm frei durch: Die Direktoren, Bayreutherstrasse Nr. 115.

Schreiner! Robertes Möbelwerk, ca. 60 Zimmer mit 300 Zeichnungen, 1-10jährig, für Mt. 3. Preispreis Mt. 15. J. Rosd, Architekt, Düsseldorf, Feinestr. 22.

Heidelbeeren, Himbeeren, Preiselbeeren. empfiehlt zur Einmachzeit das Schramberger Dreistattell der christlichen Gewerkschaften. Durch die vorherrschenden ge-brüchlichen Arbeitsverhältnisse sah sich das Kartell gezwungen, sich um anderweitige Einkaufsquellen für die Kollegen zu be-mühen; es errichtete deshalb eine Ver-kauf-Gesellschaft. Jede mit 20 bis 30 Pfund werden zu mäßigen Tages-preisen gegen Nachnahme abgegeben. Best.-Bestellungen sind an das Sekretariat des christl. Metallarbeiterverbandes in Schramberg i. Würtemberg zu richten.

Detmold Grösste Tischler-Fachschule Programm frei. Dir. Reineking. Zum Selbstunterricht geeignet: Die Formelkreise Tischler's Mt. 1.35. Die Stillkreise 1.7, f. Tischler's Mt. 1.35. In beziehen von Direktor Reineking, Detmold.

Handelshaus Büstenfabrik Langberg (W. A.). Billigste und vorzüglichste Bezugsquelle für alle Sorten Büstenwaren für den Haushalt und industrielle Betriebe. Bestellungen nach einfachster Methode prompt und billig. Bestellungen auf geschlagenen Briefen gratis zu Diensten.

Eingelagerte Fourniere für Klattische, Sekatellen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Eustach Biller, Marqueter, Heidelberg, Theaterstrasse 7. Schreiner. Regere tüchtige Schreiner, die auf feinste Möbel eingearbeitet sind, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung. August Rosati, Industriewerke, Bad M.

Die modernen Holzbeizverfahren. Zeitfaden für die Praxis, gegen 1.10 Mt. (Briefmarken) zu beziehen von Gewerkschaftsdirektor R. Pfeiffer, Gagen i. B.